Region Düsseldorf: Ein starker Standort

Der Wirtschaftsraum Düsseldorf zählt zu den stärksten in Europa. Hohe Lebensqualität, zentrale Lage und viele Kunden im näheren und weiteren Umkreis – Fakten, die immer mehr Unternehmen anziehen. Nach Angaben der landeseigenen Wirtschaftsförderungsgesellschaft NRW.Invest sind im vergangenen Jahr 37 Prozent der insgesamt 421 Neuansiedlungs- und Erweiterungsinvestitionen ausländischer Unternehmen in Nordrhein-Westfalen in der Region Düsseldorf getätigt und damit über 1500 Arbeitsplätze geschaffen worden. Allgemein suchen Unternehmen händeringend Fachkräfte und engagieren sich nicht zuletzt auch deswegen beim Thema Integration von Flüchtlingen. Chancen in der Region sehen aber auch Gründer. Ihnen stehen viele Fördermöglichkeiten zur Verfügung. Technologisch ist die Region ohnehin vorne dabei, wie spannende Entwicklungen im Medizinsektor zeigen. Um dies und viele weitere Themen geht es in dieser Ausgabe „Regionale Wirtschaft“.

FOTO: THINKSTOCK/ANDRESGARCIAM

FLÜCHTLINGE

Integration macht Fortschritte

Die Integration von Flüchtlingen schreitet voran. In kleinen Schritten, aber mit manchmal beachtlichen Resultaten. Branchen wie Handwerk und Pflege sehen hier eine Chance, den Fachkräftemangel zu lindern. Initiativen aus der Wirtschaft zeigen in verschiedenen Projekten, was alles möglich und machbar ist.

VON JÜRGEN GROSCHE

Wie die aktuellen Nachrichten verdeutlichen, ist das Thema Flüchtlingsintegration politisch heikel, und natürlich können Erfolgserlebnisse, die auf kleinen Zahlen beruhen, nicht verdecken, dass auf dem Gebiet noch viel zu tun ist – für alle Beteiligten natürlich, für Politik und Gesellschaft, für Unternehmen und auch für die zugewanderten Menschen. Dennoch lohnt ein Blick auf die vielen positiven Entwicklungen. Sie machen Mut, dass da noch mehr gehen kann.

Und immerhin: 314.000 Geflüchtete aus den Haupt-Asylherkunftsländern haben in Deutschland nach Zahlen der Bundesagentur für Arbeit (BA) vom Juni einen Job, davon mehr als 244.000 eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Deren Zahl kletterte in der Stadt Düsseldorf von 1240 (Dezember 2015) auf 2696 (Dezember 2017). Die bedeutsamsten Asylherkunftsländer sind Iran, Syrien, Irak, Afghanistan, Nigeria, Pakistan, Eritrea und Somalia.

Zahlen sind abstrakt. Deutlich werden die Erfolge im Einzelnen, wenn man sich praktische Beispiele anschaut. Und wenn man mit Vertretern aus Branchen spricht, die besonders unter einem Fachkräftemangel leiden, zum Beispiel im Handwerk, in der Pflege oder auch in der Verwaltung. Die Agentur für Arbeit Düsseldorf selbst hat eine syrische Auszubildende angestellt. Die Mutter einer kleinen Tochter absolviert ihre Ausbildung als Fachangestellte für Arbeitsmarktdienstleistungen in Teilzeit. Und wie man hört, ist die Agentur sehr zufrieden mit ihren Leistungen.

Ähnliches ist aus vielen Firmen zu hören, zum Beispiel bei Henkel. Die Teilnehmer eines Pilotprojektes für Geflüchtete ohne anerkannten Berufsabschluss seien „mit viel Engagement gestartet und sehr gut von ihren jeweiligen Kolleginnen und Kollegen aufgenommen worden“.

In Neuss fördert die Unternehmerinitiative „Kompass D“ schulpflichtige junge Erwachsene und Jugendliche, man ist ebenfalls zufrieden mit dem bislang Erreichten. 80 „Neu-Neusser“ hätten erfolgreich eine Förderung erhalten. Davon hätten 28 junge Menschen eine Ausbildung in Unternehmen im Rhein-Kreis Neuss beginnen können.

Viele Geflüchtete sind jung, viele haben keine hierzulande verwertbaren Berufsnachweise. Da kommt dem Thema Ausbildung ein hoher Stellenwert zu. Hier engagiert sich das Handwerk besonders intensiv. Anfang September zählte die Handwerkskammer Düsseldorf in ihrem Bezirk rund 5600 neue Ausbildungsverträge, davon gut 450 mit Menschen aus den genannten acht Haupt-Herkunftsländern. Das sind acht Prozent aller Verträge. Nimmt man die Azubis aus Guinea (86) und Albanien (41) hinzu, erhöht sich der Anteil auf über zehn Prozent.

„Die Zahl der Lehrverträge mit jungen Menschen aus den sogenannten nichteuropäischen Asylzugangsländern steigt deutlich“, bewertet der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Düsseldorf, Dr. Axel Fuhrmann, die bereits in den Vorjahren beobachtbare Entwicklung. Das Handwerk an Rhein, Ruhr und Wupper zeige „ein überaus großes und beharrliches Engagement, um die Integration der Geflüchteten in die hiesige, oft sehr andersartige Arbeits- und Lebenswelt zu ermöglichen“.

Fuhrmann verweist allerdings darauf, dass die jungen Menschen vor einer Ausbildung zusätzliche Qualifikationen erwerben müssen, um für die Wirtschaft fit gemacht zu werden. Dazu gehörten vor allem der Spracherwerb, die Teilnahme an Berufsvorbereitungsmaßnahmen für Flüchtlinge und Praktika in Unternehmen.

Weitere Informationen zum Thema auf Seite 2

Salwa Abed Almahmud ist in Syrien geboren und aufgewachsen. Sie hat eine kleine Tochter. Die Ausbildung als Fachangestellte für Arbeitsmarktdienstleistungen bei der Agentur für Arbeit Düsseldorf absolviert sie in Teilzeit.

FOTO: CHRIS GÖTTERT

Pfleger und Ingenieure im Blick

(jgr) In zahlreichen Projekten sucht die Agentur für Arbeit Düsseldorf gemeinsam mit Partnern (Stadt Düsseldorf, Jobcenter) nach Wegen, wie geflüchtete Menschen in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Ein neues Projekt soll zeigen, wie Zuwanderer in Ausbildungen für Pflegeberufe vermittelt werden können. Ein großes Hindernis seien nach wie vor fehlende Deutschkenntnisse und Schulabschlüsse, sagt Verena Burger, Bereichsleiterin in der Agentur. „Die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen braucht nach den Erfahrungen der Vergangenheit Zeit“, erläutert Verena Burger. „Der Erfolg hängt von der Sprachförderung, den Investitionen in Bildung sowie der guten Kooperationen der Netzwerkpartner ab.“

Die Experten haben bereits festgestellt, dass sich mögliche Bewerber für den Gesundheitsaspekt in den Pflegeberufen interessieren. In dem vor einem Monat gestarteten Projekt besteht die Möglichkeit für geflüchtete Menschen, den Pflegeberuf kennenzulernen. In Praktika können sie erfahren, was den Beruf ausmacht. Sie müssen sich auch nicht gleich für eine dreijährige Pflege-Ausbildung entscheiden, sondern können zunächst in einem Jahr für die Altenpflegehilfe ausgebildet werden. Anschließend können sie die Ausbildung fortsetzen, haben aber auch als Altenpflegehelfer bereits gute Perspektiven, weiß die Arbeitsmarktexpertin.

Um Architekten, Ingenieure, technische Zeichner und verwandte Berufe geht es bei einem Speed-Dating im Rahmen der Woche der Fachkräfte, die vom 17. bis 21. September das Thema Fachkräftesicherung in den Fokus rückt. Am Donnerstag, 20. September, können mögliche Arbeitgeber aus Düsseldorf geflüchtete Ingenieure und Architekten kennenlernen, die bereits über gute Sprachkenntnisse und anerkannte Ausbildungen verfügen. „Interessierte Unternehmen können sich noch beim Arbeitgeberservice melden“, sagt Birgitta Kubsch-von Harten, Geschäftsführerin Operativ der Agentur für Arbeit.

Chance auf Einstieg in den Arbeitsmarkt

(jgr) Viele Unternehmen in der Region haben Zuwanderern schon eine Chance gegeben, Praktika, Ausbildungsplätze oder Jobs angeboten. Zum Beispiel auch Henkel. Zusammen mit der Deutschen Post, der Deutschen Telekom und der Bundesagentur für Arbeit startete Henkel Anfang 2017 ein Pilotprojekt zur Arbeitsmarktintegration und bot knapp 100 Flüchtlingen die Möglichkeit, über ein mehrstufiges Praktikum in eine zweijährige Anstellung zu wechseln. Alle drei Initiatoren bewerten dieses Programm „Praktikum Plus Direkteinstieg“ durchweg positiv. „Die Teilnehmer sind mit viel Engagement gestartet und sehr gut von ihren jeweiligen Kolleginnen und Kollegen aufgenommen worden“, heißt es bei Henkel.

Dort sind aktuell drei Teilnehmer tätig – zwei als Industriemechaniker in den Werkstätten und einer als Koch in der Betriebsgastronomie. „Die positiven Rückmeldungen aus den Betrieben zeigen: Die Teilnehmer mögen keinen in Deutschland anerkannten Berufsabschluss haben, verfügen aber über praktische Erfahrung aus ihrem Heimatland“, sagt eine Unternehmenssprecherin. „Über die Programmteilnahme erhalten sie einen Arbeitsnachweis und damit auch eine Einschätzung ihrer Qualifikation. Insofern glauben wir, dass das Programm eine gute Chance für diese Menschen ist, einen Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt zu schaffen.“

Das Düsseldorfer Unternehmen hatte bereits 2016 in seinem Ausbildungszentrum in Düsseldorf ein umfangreiches Integrationsprogramm gestartet mit dem Ziel, die Voraussetzungen für eine Berufstätigkeit in Deutschland zu schaffen. Das Unternehmen bietet Hospitationen und Praktika, mehrmonatige Sprachprogramme und Coachings an. Speziell für Geflüchtete führt das Unternehmen zudem dreimonatige Sprachtrainings „Deutsch im Beruf“ durch. An den verschiedenen Integrationsmaßnahmen im Henkel-Ausbildungszentrum haben bisher rund 130 Menschen teilgenommen. Einige haben schon Festanstellungen und Ausbildungsplätze gefunden – bei Henkel und anderen Unternehmen.

Über die Fritz Henkel Stiftung unterstützt das Unternehmen zudem private Anbieter und Wohlfahrtsverbände, zum Beispiel das Goethe-Institut und die Awo, beim Ausbau von Sprachtrainings für Geflüchtete. 2016 wurden so rund 30.000 Unterrichtseinheiten ermöglicht.

Zwei Teilnehmer von „Praktikum Plus Direkteinstieg“ arbeiten hier bei Henkel als Industriemechaniker in den Werkstätten. FOTO: HENKEL

KOMPASS D

Ziel: Ein eigenbestimmtes Leben

Praktische Arbeit an Holz: In der Neuss-Holzheimer Schreinerei „mh cabinets“ von Marcel Hoppe bauten die Teilnehmer eines Kompass D-Kurses Vogelhäuser, nachdem Hoppe ihnen Einblick in den Beruf des Tischlers gegeben hatte. FOTOS (2): KOMPASS D

Neusser Unternehmer haben mit ihrer Initiative „Kompass D“ zur Integration von Flüchtlingen über die Region hinaus Beachtung gefunden. Möglich wurde dies durch eine engagierte Zusammenarbeit auf vielen Ebenen.

VON JÜRGEN GROSCHE

Es war zu Hochzeiten der Flüchtlingszuwanderung. Im November 2015 stellten Christoph Buchbender, Vorstand RheinLand Versicherungs AG, und Johann-Andreas Werhahn, heute Koordinator Kompass D, beim Neusser Unternehmerforum „Zukunft unternehmen“ dieser Zeitung die Idee zur Unternehmerinitiative vor und formulierten als Ziel, „Neu-Neussern“ eine „Lebensperspektive zu ermöglichen, die es ihnen erlaubt, ein eigenbestimmtes Leben zu führen, und zwar durch Integration in ihre neue Heimat und durch eigene Erwerbstätigkeit“.

Aus der Idee wurde Wirklichkeit. Mittlerweile machen mehr als 20 Unternehmen mit. Sie haben als Geberkreis rund eine Million Euro aufgebracht; Stadt und Rhein-Kreis Neuss brachten Infrastruktur und Fachwissen ein. Berufsbildungszentren, Bundesagentur für Arbeit, Jobcenter und verschiedene Ämter unterstützen die Arbeit.

Die Initiative fördert schulpflichtige Jugendliche und junge Erwachsene von 16 bis 25 Jahren und hat dafür Lotsen fest angestellt, die die jungen Menschen während eines Lernjahres begleiten. Die Initiative nutzt dafür Strukturen von Stadt und Kreis, zum Beispiel Schulen und Volkshochschulen. Die Teilnehmer arbeiten ein vorab vereinbartes Curriculum durch mit dem Ziel, ihre Potenziale besser zu nutzen und eine Berufsperspektive zu entdecken.

In diesem Unterricht geht es auch um Verbesserung der Sprachkenntnisse, zudem lehren die Lotsen auch „Gesellschaftskunde“ oder „Wirkmechanismus Deutschland“ im weitesten Sinne. Zudem engagieren sich rund 160 ehrenamtliche Mitarbeiter aus Unternehmen, Stadt und Kreis, damit die Ziele möglichst umfassend erreicht werden.

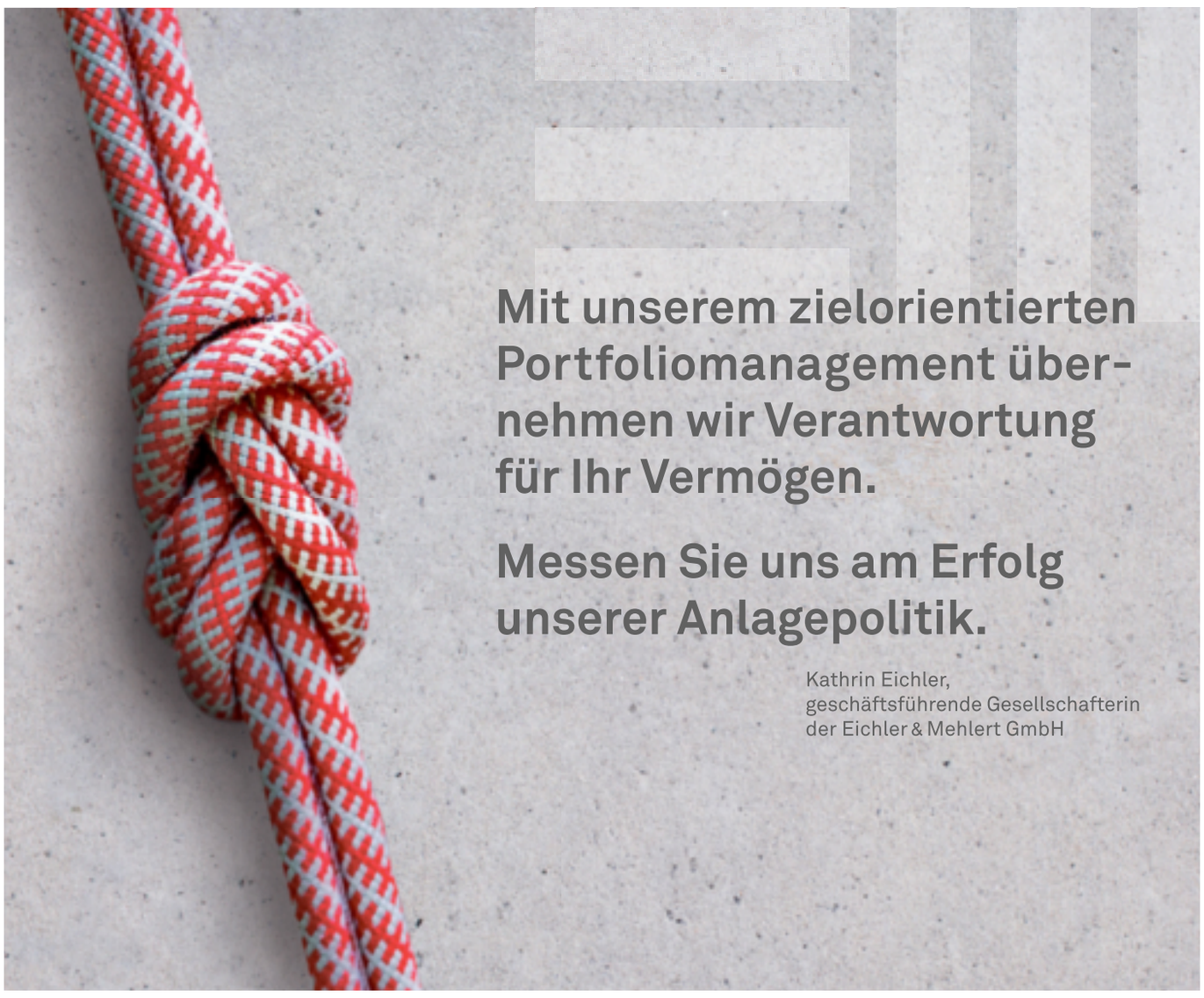
„Dabei ist allen Beteiligten bewusst, dass Arbeit im Sinne von Erwerbstätigkeit für die Neu-Neusser zweierlei bedeutet: Sie verdienen ihren eigenen Unterhalt und werden dadurch auch schneller in die Gesellschaft und neue Heimat integriert“, erklärt Johann-Andreas Werhahn. „Und selbst wenn die Menschen eines Tages wieder zurückkehren sollten, nehmen sie die positiven Erfahrungen und das Erlernte aus Deutschland und Neuss mit nach Hause und werden es dort anwenden.“

Einmal im Jahr erhalten erfolgreiche Teilnehmer von der Initiative in einer Feier ein Zeugnis. In den ersten beiden Lernjahren haben insgesamt 80 „Neu-Neusser“ erfolgreich eine Förderung erhalten. Davon haben 28 junge Menschen eine Ausbildung in Unternehmen im Rhein-Kreis Neuss begonnen. „Weitere werden jetzt einen qualifizierten Hauptschulabschluss schaffen, und weitere streben einen Realschulabschluss an“, sagt Werhahn.

Die Initiative wurde bereits mehrfach ausgezeichnet und gewürdigt, zum Beispiel vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag für besonderes Engagement in Fragen der Integration. Die Stadt Neuss erhielt vom Bundesinnenministerium einen Preis für Integrationsarbeit.

Internet: www.kompassd.de

Teilnehmer eines Kompass D-Kurses besuchten die Schreinerei des Rheinischen Landestheaters Neuss. Außerdem lernten sie die Schneiderwerkstätten, den Kostümfundus und die Malerwerkstatt kennen.



INTERVIEW

Freude am Leben

Der Musiker und Pop-Artist Darius „Dari“ Zander unterstützt musikalisch das 10. Düsseldorfer Lesefest im November. Ehrenamtlich engagiert er sich in verschiedenen Schulprojekten.

Wie sind Sie zur Musik gekommen?
ZANDER Mein Vater war Saxophonist in einer großen Soul-Coverband, er hat mir mit fünf Jahren mein erstes Schlagzeug geschenkt. Später habe ich mein Abitur an einem Musik-Gymnasium gemacht und neben dem Schlagzeug dann auch Klavier gelernt und habe angefangen zu singen.

Was hat Ihnen die Zeit bei The Voice of Germany musikalisch gebracht?
ZANDER The Voice of Germany hat mir zunächst einfach unglaublich viel Spaß gemacht. Darüber hinaus habe ich Erfahrungen in der Arbeit mit den Medien, insbesondere der Fernsehwelt, sammeln dürfen. Auch was das Thema Professionalität und Disziplin angeht, hat mir das Format sicherlich weitergeholfen. Der Push, den mir meine Audition durch den Gastauftritt von Max Giesinger gegeben hat, war auch ein netter Nebeneffekt.

Vor The Voice of Germany gab es unter anderem auch eine Zusammenarbeit mit Mo Torres. Wie kam das zustande und wie sieht Ihre Zusammenarbeit aus?
ZANDER Ich mache seit sehr vielen Jahren Musik und habe unter anderem mit Mo Torres einige Köln-bezogene Songs veröffentlicht. Mo ist ein langjähriger privater Freund, und so haben wir irgendwann auch musikalisch zusammengefunden. Ich war beispielsweise Teil seiner „Kneipen Tour“ und bin mit ihm im Stadion und bei der Saisoneröffnung des 1.FC Köln vor mehr als 50.000 Menschen aufgetreten.

Musiker und Pop-Artist: Darius „Dari“ Zander. FOTO: PRIVAT

Sie sind zurzeit auf Deutschlandtour mit dem Projekt „komm auf Tour“. Wie begeistern Sie die jungen Schüler und was geben Sie ihnen mit auf den Weg?
ZANDER Die Arbeit mit den Kids macht mir unfassbar viel Spaß. Mir ist es wichtig, ihnen Selbstbewusstsein und Freude am Leben zu vermitteln. Ich finde es immens wichtig, Träume zu haben und diese Träume auch zu leben und zu verwirklichen. Wenn das jemand vorleben und vermitteln kann, dann ich.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?
ZANDER In erster Linie möchte ich gesund bleiben und natürlich so viel Musik machen wie möglich. Auf der Bühne stehen ist für mich das Größte, davon kriege ich nie genug.

Auf welchen Bühnen kann man Sie in nächster Zeit finden?
ZANDER Ich spiele im Sommer noch einige Festivals, ab Herbst startet dann die Promo zu meinem Album. Und dann wird es sicherlich auch die ersten Termine zur Tour geben.

Die Fragen stellte Christian Sander.

Info: Darius Zander

Als die Macher des Düsseldorfer Lesefestes, die „Lesebande“, vor zehn Jahren starteten, hätte niemand der Akteure mit einem solchen Erfolg gerechnet. Die Unternehmerschaft Düsseldorf unterstützt das Festival mit ihrer Stiftung Pro Ausbildung. Erstmalig im Programm: „Poetry & Soul“. Für diese Premiere konnte der Musiker und Pop-Artist Darius „Dari“ Zander gewonnen werden. Geboren und aufgewachsen in Köln, sorgt er mit seiner besonderen Stimmfarbe für eine interessante Mischung aus Pop und Soul. Als Solokünstler oder mit anderen Musikern kennt man ihn auch von den Blind Auditions bei „The Voice of Germany“. Informationen zu Zanders Engagement beim Düsseldorfer Lesefest gibt es unter www.leseban.de.

LIQUIDITÄTSPLANUNG

Rentierliche Verwaltung für das Betriebsvermögen

Bei der Düsseldorfer Vermögensverwaltung Eichler & Mehlert steht die Unternehmens-Geldanlage im Fokus. Damit wollen die Geschäftsführer Kathrin Eichler und Norbert Schulze Bornefeld die strategische Liquidität von Unternehmen schützen.

VON PATRICK PETERS

Norbert Schulze Bornefeld und Kathrin Eichler von der Vermögensverwaltung Eichler & Mehlert empfehlen Unternehmern eine gute Planung ihrer strategischen Liquidität. FOTO: EICHLER & MEHLERT

Die Wirtschaft boomt seit Jahren, und nicht wenige Unternehmen verfügen daher über eine hohe strategische Liquidität. Damit sichern sie sich vor Schwächephasen ab, nutzen Opportunitäten, um gezielt zuzukaufen, oder investieren auf andere Art und Weise ins eigene Wachstum. Doch eines treibt erfolgreiche Unternehmer um: wohin mit dem Geld? Eine steigende Inflation, Strafbeziehungsweise Nullzinsen sind Gift fürs Bankguthaben, sie können das aufgebaute strategische Vermögen schnell nicht unerheblich schädigen. Will heißen: Bei einer Inflation von zwei Prozent und Negativzinsen von 0,4 Prozent werden aus einer Million Euro strategischer Liquidität nach drei Jahren knapp 930.000 Euro.

Besonders ärgerlich, da ein Unternehmer dies auch hätte verhindern können, wie Norbert Schulze Bornefeld von der unabhängigen Düsseldorfer Vermögensverwaltung Eichler & Mehlert sagt. „Die strategische Unternehmensliquidität, die nicht sofort benötigt wird, aber zum Zeitpunkt X für eine wichtige Ausgabe zur Verfügung stehen soll, muss genauso professionell verwaltet werden wie das private Vermögen. Natürlich spielen Faktoren wie Zeithorizont und Risikomanagement eine ungleich größere Rolle – aber das bedeutet nicht, dass nicht auch Aktien und andere rentierliche Instrumente eingesetzt werden sollten."

„Wir machen seit Jahren sehr gute Erfahrungen mit unseren Anleihe-Portfolios"

Doch wie funktioniert diese unternehmerische Vermögensverwaltung? Auf was müssen Geschäftsführer und Gesellschafter bei der Strategie achten? „Letztlich müssen die gleichen Parameter beachtet werden wie in der privaten Vermögensverwaltung. In beiden Bereichen kommt es auf flexible, rentable, kostengünstige und individuelle Lösungen an", betont Geschäftsführerin Kathrin Eichler. „Im ersten Schritt müssen die Bedürfnisse des Unternehmers und Unternehmens ermittelt werden. Auf wie viele Jahre ist die strategische Liquiditätsreserve ausgerichtet? Sind Entnahmen geplant? Stehen zum Beispiel eine Unternehmensübernahme an, ein Neubau oder eine Expansion ins Ausland? Das sind Fragen, die geklärt werden müssen – denn erst dann kann ein Vermögensverwaltungs-Konzept erstellt werden."

Bei den Instrumenten setzen die Vermögensverwalter vor allem auf hoch liquide Werte. Das Kapital dürfe nicht in inflexiblen Produkten viele Jahre gebunden werden, warnt Kathrin Eichler. „Unternehmer sollten im Cash-Management lieber auf ein, zwei Prozent Rendite verzichten, aber dafür jederzeit an ihr Vermögen können. Das erhöht die Reaktionsgeschwindigkeit und ermöglicht kurzfristige unternehmerische Entscheidungen."

Norbert Schulze Bornefeld verweist dabei vor allem auf Aktien und Anleihen. In beiden Anlageklassen sei eine recht sichere, behutsame Rendite möglich. „Bei Aktien setzen wir natürlich auf starke Substanzwerte, bei denen wir die Rendite nicht vorrangig über die Kursgewinne, sondern über die Dividendenzahlungen erwirtschaften. Das bringt schon einmal ein stabiles Grundrauschen ins Depot", sagt der Vermögensverwalter.

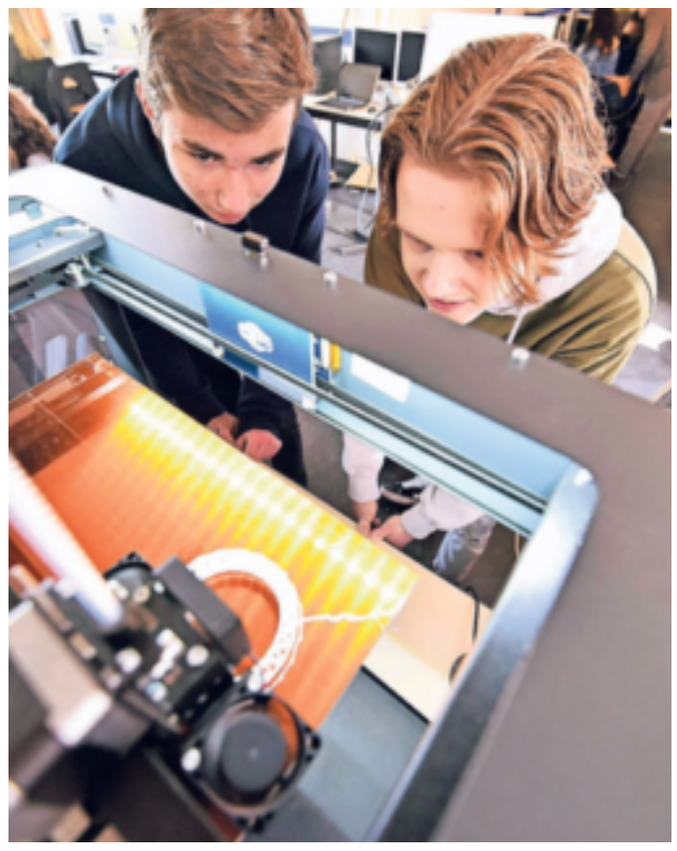
Und Anleihe-Spezialistin Kathrin Eichler betont: „Wir machen seit Jahren sehr gute Erfahrungen mit unseren Anleihe-Portfolios. Die Zahlen sprechen für sich: Im Schnitt haben wir in den vergangenen Jahren fünf Prozent nach Steuern für die Anleger realisiert, in diesem Jahr liegen wir in konservativen Strukturen bei rund einem Prozent." Das zeige: Der Anleihenmarkt sei alles andere als langweilig und eine gute Option zu Aktien-Investments.

Das gelte selbst bei potenziell steigenden Zinsen – eigentlich eine Katastrophe für Anleihenkurse. Sie folgt einem einfachen Motto: Gibt es mehr Zinsen, sind weniger gut verzinste Anleihen direkt weniger wert. „Diese Mechanismen beobachten wir natürlich kontinuierlich und reagieren entsprechend, wenn dunkle Wolken nahen. Aber aktuell sehen wir keinen Grund zu handeln, sondern nehmen die Kuponzahlungen weiter mit", sagt Kathrin Eichler. Selbst Anleihen mit einem Kupon von unter einem Prozent seien beliebt, betont Kathrin Eichler – sie kämen vor allem im Cash-Management von Unternehmern zum Einsatz. „Das ist besser als Strafzinsen auf die Liquidität bei der Bank."

Mint-Initiative startet durch

Mehr Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, kurz: Mint für Schüler – das ist das Ziel der Initiative zdi („Zukunft durch Innovation"). Seit Januar dieses Jahres erst ist die Initiative in Düsseldorf am Start. Und schon überraschen die Träger und Partner mit einer rekordverdächtigen Halbjahresbilanz.

VON CHRISTIAN SANDER



Die Schüler der Anne-Frank-Realschule in Flingern gehörten zu den ersten Teilnehmern eines zdi-Workshops. FOTO: CSA

In den ersten sechs Monaten wurden 41 Workshops mit 977 Schülern durchgeführt, darunter 400 Mädchen. Starterschulen waren fünf Realschulen, zwei Gymnasien und eine Gesamtschule. „Diese Zahlen sind super – die Schulen saugen unser kostenfreies Angebot auf wie ein Schwamm. Auch die Anfragen für die zweite Jahreshälfte sind sehr hoch. In diesem Jahr planen wir insgesamt über 80 Kursangebote – auch mit Unternehmen aus unserer Stadt wie sipgate. Die Vernetzung mit der Gründerszene läuft ebenso prima", betonte Christoph Sochart von der Stiftung Pro Ausbildung.

Als Koordinator konnte der Mint-Experte Ekkehard Hostert gewonnen werden, der auch bereits das zdi in Herne aufbaute. Die aktuellen Themen sind Technik, Coding und Programmieren, der 3-D-Druck sowie Themen der chemischen Industrie, beispielsweise Life Sciences. Auf dem Programm stehen kostenfreie experimentierfreudige und praxisorientierte Schülerworkshops in Schulen und an außerschulischen Lernorten, beispielsweise in Unternehmen, Hochschulen und Laboren. Träger des zdi ist die Düsseldorfer Stiftung Pro Ausbildung. Partner sind die Kommunale Koordinierungsstelle Düsseldorf und die Wirtschaftsförderung sowie unter anderem die Agentur für Arbeit, die Unternehmerschaft Düsseldorf, die IHK, Handwerkskammer und die Kreishandwerkerschaft.

Hauptziel des zdi ist die Gewinnung von mehr jungen Menschen für ein Mint-Studium oder eine Mint-Ausbildung und dadurch eine langfristige Sicherung des Mint-Nachwuchses in Düsseldorf. „Darüber hinaus wollen wir junge Menschen frühzeitig an gesellschaftlich relevante Themen über Mint-Zugänge heranführen, etwa zu den Themen Ressourcenschonung, Klimawandel, Energieversorgung und Armutsbekämpfung."

Christoph Sochart: „Die Schulen in Düsseldorf haben einen enormen Nachholbedarf im Themenbereich Mint. Diese Lücke füllen wir mit unseren zdi-Angeboten." Ziel sei daher auch, die Schulen fit zu machen für die Gütesiegel, die zdi vergibt. „Am Ende wäre das gut für unsere Kinder, für die Schulen und für die Eltern und vor allem für unsere Unternehmen, die dringend Mint-Fachkräfte benötigen und teilweise schon heute darunter leiden, weder Azubis, noch Fachkräfte zu bekommen."

Informationen zum zdi gibt es bei Ekkehard Hostert, hostert@mint-duesseldorf.de, Telefon 0151/42369156, www.mint-duesseldorf.de.

Info: zdi

Zukunft durch Innovation.NRW (kurz: zdi) ist eine Gemeinschaftsoffensive zur Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses in Nordrhein-Westfalen. Mit über 4000 Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Schule, Politik und gesellschaftlichen Gruppen ist sie die größte ihrer Art in Europa. Im ganzen Land verteilt gibt es inzwischen mehr als 40 zdi-Netzwerke und mehr als 60 zdi-Schülerlabore.
Infos: www.zdi-portal.de

Experte warnt vor Börsen-Crash

(ppe) Viele werden sich noch daran erinnern: Am 6. Mai 2010 brach der US-Leitindex Dow Jones innerhalb weniger Minuten um zehn Prozent ein, Blue Chips stürzten bis zu 90 Prozent ab. Nach dem kurzfristigen Einbruch („Flash-Crash") erreichte der Aktienindex erst ein Jahr später wieder seinen Ausgangswert.

Auslöser war der unbekannte Programmierer Navinder Singh Sarao. Er soll über eine selbst entwickelte Software zig Börsenaufträge zum Schein an die Märkte geleitet haben. Bevor diese ausgeführt werden konnten, stornierte sein Programm die Order und führte so andere Marktteilnehmer und deren Algorithmen in die Irre. „Das hat gezeigt: Das Börsengeschehen ist fragil, und das Mantra der Selbstbeschränkung der Märkte kann dramatische Auswirkungen haben", sagt Dr. Martin Stötzel, Managing Partner bei der unabhängigen Vermögensverwaltung Rhein Asset Management (Luxemburg und Düsseldorf).

Am 5. Februar dieses Jahres haben die Märkte wieder einen „Flash-Crash" gesehen. Innerhalb eines Börsentages verlor der Dow Jones mehr als acht Prozent. Gleichzeitig stieg der VIX, der Volatilitätsindex der Chicago Board Options Exchange, nach Monaten auf niedrigstem Niveau dramatisch an. Produkte, die auf einen gleichbleibenden oder fallenden VIX setzten, mussten Kursverluste von 95 Prozent hinnehmen. Der Hintergrund: Betrüger hätten laut einem Insider die Schwächen in der Konstruktion und Berechnung des Volatilita¨tsindex' für Manipulationen ausgenutzt und massenweise Order ohne Handelsabsicht in den Markt gestellt, was zum Crash geführt habe, erklärt Martin Stötzel.

Das bedeutet laut Martin Stötzel: „Risiken an den Finanzmärkten sind nicht immer konjunktureller, finanzwirtschaftlicher oder geopolitischer Natur. Der nächste ‚Flash-Crash' könnte vielmehr mit weit größerer Wahrscheinlichkeit aus den Unzulänglichkeiten der Finanzmärkte selbst entstehen. Dieses Risiko gilt es bei allen Investments zu bedenken und einzuplanen."

extra
Regionale Wirtschaft

Verlag:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
Geschäftsführer: Johannes Werle, Patrick Ludwig, Hans Peter Bork
Verantwortlich Anzeigen: Melanie von Hehl
Druck:
Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
Anzeigen:
Leitung Finanz- und Wirtschafts-Extras: Pia Kemper, Rheinische Post Medien GmbH, 0211 505-2054, E-Mail: pia.kemper@rp-media.de
Redaktion:
Rheinland Presse Service GmbH, Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf, José Macias (verantwortlich), Jürgen Grosche, Mitarbeit: Dr. Patrick Peters, Nicole Wildberger
Kontakt: 0211 528018-0, redaktion@rheinland-presse.de

Sportförderung im Fokus

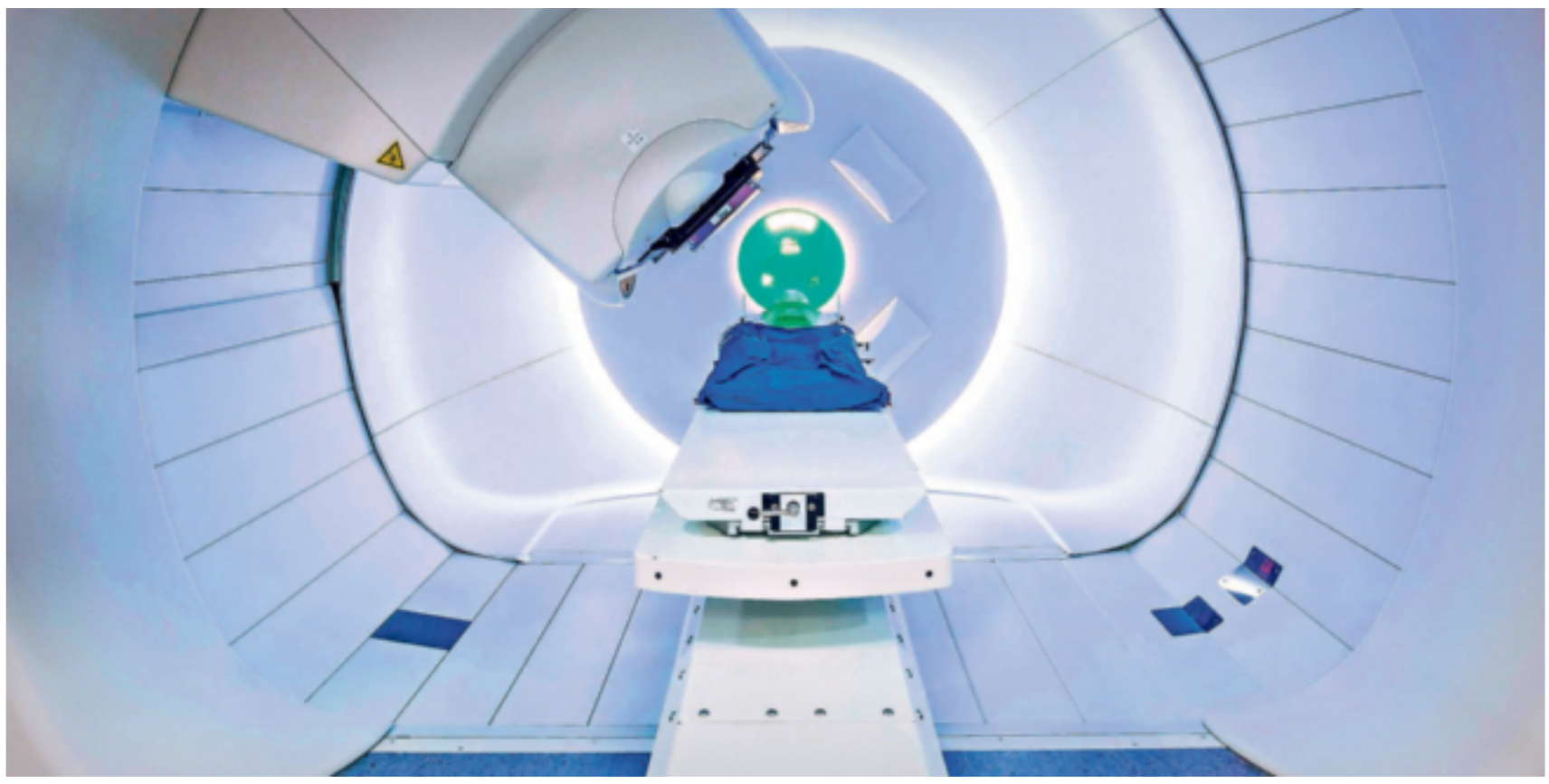
(csa/mg) Die Sportstadt Düsseldorf hat für die Förderung der Vereinbarkeit von Spitzensport mit schulischen und beruflichen Anforderungen jetzt weitere starke Partner gewonnen. Die Unternehmerschaft Düsseldorf und Umgebung, der Stadtsportbund Düsseldorf und die Landeshauptstadt Düsseldorf haben eine umfassende Zusammenarbeit beschlossen.

Im Rahmen des Düsseldorfer Arbeitgebertags 2018 wurde die entsprechende Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Jutta Zülow, Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes Düsseldorf und Umgebung, Stadtdirektor Burkhard Hintzsche und Ulrich Koch, Vizepräsident des Stadtsportbundes Düsseldorf, legten mit ihren Unterschriften unter die Kooperationsvereinbarung die Grundlage für die künftige Zusammenarbeit.

Zu den vereinbarten Unterstützungsleistungen zählen unter anderem die Ansprache von Unternehmen zur Bereitstellung von Jobs, Ausbildungsplätzen und Praktika für Leistungssportler, gemeinsame Informationsveranstaltungen in Vereinen und sportorientierten Schulen, die Vernetzung mit den präventiven Angeboten der Stiftung Pro Ausbildung, des Kompetenzzentrums Übergang Schule-Hochschule/Beruf und der Kommunalen Koordinierungsstelle „Kein Abschluss ohne Anschluss“ sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in den Düsseldorfer Medien und in den Eigenmedien der Unternehmerschaft.

„Wir freuen uns sehr“, erklärte Michael Grütering, Hauptgeschäftsführer der Unternehmerschaft Düsseldorf. „Wir sind die größte freiwillige Arbeitgebervereinigung in der Stadt. Für uns ist eine bessere Vernetzung zwischen den Betrieben und den Vereinen sehr wichtig, auch im ‚Kampf um die Köpfe‘. Der Fachkräftemangel hat unsere Unternehmen bereits erreicht, und in den kommenden Jahren wird die Situation noch dramatischer.“

Unterzeichneten die Vereinbarung (von links): Ulrich Koch, Jutta Zülow und Stadtdirektor Burkhard Hintzsche. FOTO: FRANK WIEDEMEIER



Schon jetzt nutzt die moderne Medizin digitale Möglichkeiten und Hightech-Geräte. Doch das sind alles erst Anfänge. Die Digitalisierung wird die Medizin dramatisch verändern, sagen Experten wie Prof. Dr. Jochen A. Werner von der Universitätsmedizin Essen. FOTO: UNIKLINIK ESSEN

INTERVIEW

Die Zukunftsmedizin mitgestalten

Die Digitalisierung verändert die Medizin dramatisch. An dem Prozess sollten sich die Menschen beteiligen, damit eine bessere und bezahlbare Versorgung der Patienten möglich wird, betont Prof. Dr. Jochen A. Werner, Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Essen, im Interview.

Mit der Medizin der Zukunft hat sich auf Einladung der Rheinischen Post eine Reihe von Experten in zwei Veranstaltungen ausgetauscht, aus denen die Sonderveröffentlichung „Zukunftsmedizin“ entstanden ist. Was haben diese Diskussionen Ihnen persönlich gebracht?

WERNER: Die beiden Foren Zukunftsmedizin gehörten zu den spannendsten Veranstaltungen, an denen ich bisher teilnehmen durfte. Dies hängt zum einen mit dem mich sehr beschäftigenden Thema Digitalisierung im Gesundheitswesen zusammen und zum anderen mit dem beeindruckenden Mix qualifizierter Persönlichkeiten unterschiedlichster Berufsgruppen. Nur mit einem solchen multidisziplinären Ansatz lässt sich eine Vorstellung darüber entwickeln, wie sich die Medizin in den nächsten Jahrzehnten verändern wird.

Was genau meinen Sie damit?

WERNER: Aktuell wird die Medizin von medizinisch ausgebildeten Heilkundigen ausgeübt, mit dem Ziel, die Gesundheit der Patienten zu erhalten oder wiederherzustellen. Diese bei Wikipedia nachlesbare Definition beschreibt naturgemäß nicht die in zwei oder drei Jahrzehnten praktizierte Medizin, da sich die aktuelle Digitalisierung in immer noch recht geringen Ansätzen wiederfindet.

Die Digitalisierung wird die Medizin dramatisch verändern, unterlegt mit Künstlicher Intelligenz. Die Heilkundigen werden Gesunde und Kranke gemeinsam mit Datenwissenschaftlern und vielen anderen, heute teilweise noch gar nicht vorhandenen Berufsgruppen versorgen. Und nun entwickeln wir in den Diskussionen Schritt für Schritt Annahmen, auf welchen Säulen relevante Teile der Medizin künftig gründen könnten. Natürlich gibt es hierzu die unterschiedlichsten Ansätze.

Zu welchen Ergebnissen kamen Sie im Forum-Zukunftsmedizin?

WERNER: Ich möchte noch nicht von einem Ergebnis sprechen, lassen Sie es uns besser Arbeitshypothese nennen. Wir haben den Begriff der 4P-Medizin herausgearbeitet: Prädiktion beruht darauf, dass immer mehr Menschen ihr Genom analysieren lassen und Gesundheits-Risiken vorausschauend entgegnen können. Damit kann eine deutlich angepasstere Prävention möglicher Krankheitsbilder gelingen. Die Erfassung und Integration aller Gesundheits-, Krankheits- und Life-Style-Daten mit Korrelation zum genetischen Code resultiert im dritten P, der Personalisierung, auch Richtung individueller Therapie. Die persönlichen Daten und Informationen werden in einem Datensystem zusammengefasst, das durch Partizipation der Menschen charakterisiert ist. Dies bedeutet, dass deren Daten einen realen Wert bekommen, an dem wiederum die Menschen selbst teilhaben – in Form von Wissen, Vorteilen oder auch Vergütungen.

Wie geht es jetzt mit dem Forum-Zukunftsmedizin weiter?

WERNER: Wir sind an dem Punkt angelangt, wo es nicht mehr reicht, dass sich nur Experten austauschen. Wir brauchen jetzt die Gedanken der Bevölkerung zur Zukunftsmedizin, über alle Altersgruppen hinweg, durch alle soziale Schichten und alle bei uns lebende Kulturen. Nur so kommen wir einen Schritt weiter auf dem Weg zu einer besseren und bezahlbaren Medizin für die Patienten, also für uns alle, denn zu irgendeinem Zeitpunkt sind wir alle Patienten.

Und wie konkret wollen Sie dies erreichen?

WERNER: Wir haben vier Kernfragen definiert, über deren Beantwortung wir besser verstehen möchten, welche Hoffnungen und auch Ängste die Menschen an die Zukunftsmedizin knüpfen, ob sie ihre genetischen Daten im Tausch für eine bessere Gesundheit teilen würden, ob sie alles über ihre Gesundheit und Krankheit wissen möchten und was sie von einem Krankenhaus der Zukunft erwarten. Die Einbeziehung der Bevölkerung ist der Auftakt unseres Anliegens, nicht am grünen Tisch über Zukunftsmedizin zu sprechen, sondern möglichst viele Menschen an deren Gestaltung zu beteiligen. Deshalb kann ich nur alle bitten, sich an der Umfrage unter „www.forum-zukunftsmedizin.de“ zu beteiligen. rps

Prof. Dr. Jochen A. Werner, Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Essen FOTO: ALOIS MÜLLER

ANZEIGE

Vermögen erhalten

Werthaltige Fonds für unsere Kunden

Die unabhängige Düsseldorfer WBS Hünicke Vermögensverwaltung betreut Kundenvermögen in individuellen Finanzportfolios und managt die Fonds „Strategie Welt Select“ und „Multi Asset Strategy Fonds“.

Thomas Hünicke und Andreas Wahlen sind echte Profis, wenn es um erfolgreiches Vermögensmanagement geht. Seit 20 Jahren sind die Finanzexperten als Vermögensverwalter tätig, seit 2013 führen sie zusammen die WBS Hünicke Vermögensverwaltung in Düsseldorf als vollständig unabhängige Gesellschaft. „Wir sind nur den Interessen unserer Kunden verpflichtet, die wir seit über 20 Jahren betreuen, und arbeiten völlig frei von Vertriebsdruck oder Positionen. Unser Geschäftsmodell beruht ausschließlich auf einer festen Honorarstruktur, die unseren Kunden völlige Transparenz und Sicherheit bietet“, sagt Thomas Hünicke.

Die Investmentphilosophie von WBS Hünicke sieht vor, durch verschiedene Strategien auf alle Marktsituationen vorbereitet zu sein. „Aufgrund unseres charttechnischen Ansatzes stehen beispielsweise Saisonalitäten im Vordergrund. Durch komplexe Analysen versuchen wir herauszufinden, in welchen Phasen Kurse fallen oder steigen. Das hat sich aktuell im August und Anfang September gezeigt: Wir haben uns mit Käufen zurückgehalten und die Werte im Fonds abgesichert“, sagt Andreas Wahlen.

Thomas Hünicke steht für den fundamentalen Ansatz. Seine Aufgabe: hervorragend geführte Unternehmen mit einem hohen Cash flow und einer geringen Verschuldung zu finden. Das sei vor allem aufgrund potenziell steigender Zinsen in den nächsten Jahren notwendig. „Die Kernfrage, die wir uns stellen, ist: Verdient ein Unternehmen wirklich Geld und kann es dies auch in Zukunft tun, auch unter sich verändernden finanz- und geldpolitischen Rahmenbedingungen?“

Ihre Strategie setzen Thomas Hünicke, Andreas Wahlen und Marco Bätzel sowohl in individuellen Finanzportfolios (ab 200.000 Euro) als auch in den beiden von WBS Hünicke aufgelegten und selbst gemanagten Fonds um. Diese können über Einmalzahlungen ab 5000 Euro und als Sparplan bespart werden – daher eignen sich die Fonds beispielsweise als Geldanlage für Kinder und Jugendliche oder für die Altersvorsorge. Der „Strategie Welt Select“ (WKN: A0DPZG) investiert nur teilweise in Aktien, wobei der Aktienanteil in der letzten Zeit bei rund 50 Prozent und darunter lag, sowie in Geldmarktinstrumente, Bankguthaben, Stillhaltergeschäfte, Schuldverschreibungen etc. In dieser konservativen Ausrichtung hat WBS Hünicke in den vergangenen neun Jahren einen durchschnittlichen Wertzuwachs von rund 8,0 Prozent jährlich nach Kosten für seine Kunden realisiert.

Der WBS Hünicke Multi Asset Strategy Fonds (WKN A2JF8S) investiert schwerpunktmäßig in Aktien mit einem fundamentalen Ansatz, wobei die Aktien einen hohen Cash flow und eine geringe Verschuldung aufzuweisen haben. Beim Timing bedient sich das Fondsmanagement charttechnischer und anderer Indikatoren. Darüber hinaus wird in Unternehmensanleihen in Euro und auch zum Beispiel in US-Dollar investiert.

Entscheidend für Thomas Hünicke ist: „Die konkrete Strategie richtet sich immer nach dem individuellen Wunsch und der Lebenssituation des Kunden. Darauf richten wir alles aus.“

Die WBS Hünicke Vermögensverwaltung bietet ihre Anlagestrategie in der individuellen Verwaltung und in den selbst aufgelegten und gemanagten Fonds an.

Neue „Düsseldorfer Freitagsrunde“

(csa) Professor Helmut Döring war der Premierengast der ersten „Düsseldorfer Freitagsrunde“, einer neuen Dialogreihe des Wirtschaftsclubs Düsseldorf und der Unternehmerschaft Düsseldorf. Dörings Thema „Digitalisierung im Mittelstand ist eine Führungsaufgabe – Herausforderungen und Maßnahmen in Marketing, Vertrieb und Personal“ brannte offenbar vielen Unternehmen unter den Nägeln, denn in wenigen Tagen war die Startveranstaltung ausgebucht. Helmut Döring lehrt marktorientierte Unternehmensführung an der Internationalen Berufsakademie. Vor seiner Professur war Döring viele Jahre als Geschäftsführer in der Digitalwirtschaft tätig.

Die neue „Freitagsrunde“ schließt eine Lücke in der Landeshauptstadt. Sie ist eine gute Gelegenheit, Praktiker aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft live zu erleben.

Die kurzweilige Veranstaltungsreihe ist so konzipiert, dass Führungskräfte aus der Wirtschaft und anderen Teilen der Düsseldorfer Gesellschaft in ihrer täglichen Arbeit unterstützt werden. Nach dem Vortrag stehen eine moderierte Aussprache und ein Lunch in den Räumlichkeiten des Wirtschaftsclub auf dem Programm. In seinem Vortrag zeigte Helmut Döring auf, dass die Digitalisierung eine Führungsaufgabe ist, und er benannte Maßnahmen, die die Wettbewerbsfähigkeit erhöhen und somit den Erfolg mittelständischer Unternehmen auch im Zeitalter der Digitalisierung sichern können. Zudem stellte er praktische Beispiele aus der Wirtschaft vor. Döring ist auch in der Wissenschaft und der Forschung sehr aktiv. Zuletzt hat er mit einem Vortrag an einer Konferenz an der Universität von Rom teilgenommen. Unter den Wissenschaftlern aus Europa und Ländern wie den USA, Kanada und Australien war er der einzige deutsche Vertreter.

MITTELSTAND

Förderung für (fast) alle Fälle im Mittelstand

Innovativ will heute jeder sein. Dabei kommen Innovationen, also richtungsweisende Neuheiten, selten aus heiterem Himmel, sondern sind das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, der eine ganze Reihe von Teilnehmern braucht. Neben dem Initiator der Innovation selbst wird häufig ein fördernder Partner gebraucht, der den innovativen Prozess mit in Gang setzt.

VON NICOLE WILDBERGER

Für mittelständische Unternehmen in Nordrhein-Westfalen ist die NRW.Bank aus Düsseldorf ein wichtiger Förderpartner. Innovation zählt zu den Themengebieten im Förderbereich Wirtschaft, in denen die NRW.Bank mittelständische Betriebe fördert. Angesichts der untrennbaren Verknüpfung von Innovation und Digitalisierung ist es heute sicherlich eines der wichtigsten Förderthemen überhaupt.

„Die Digitalisierung ist zu einem der größten Innovationstreiber in unserer Wirtschaft geworden“, sagt Philipp Salm, Leiter der Förderberatung für die Region Rheinland in der Bank. „Für Unternehmen bedeutet dies die Herausforderung, sich immer wieder neu zu erfinden. Und das betrifft nicht nur die Homepage, auch die Produktionsprozesse und die Vermarktungskanäle ändern sich rasant.“

Um Innovationen in der Wirtschaft zu unterstützen, stehen der NRW.Bank eine Reihe von Fördermitteln zur Verfügung, die sich von Zuschüssen bis zu zinsgünstigen Darlehen erstrecken. So fördert die

„Die Digitalisierung ist zu einem der größten Innovationstreiber geworden“

NRW.Bank innovative Unternehmen beispielsweise mit dem Kredit „NRW.Bank.Innovative Unternehmen“. Dabei handelt es sich um ein zinsgünstiges Darlehen für besonders innovative und wachstumsstarke Unternehmen. Wie bei der NRW.Bank üblich, wird der Kredit vom Unternehmen über seine Hausbank beantragt. Erhalten können den Kredit gewerbliche Unternehmen oder Freiberufler, die entweder kleine und mittlere Unternehmer (KMU) oder mittelständische Unternehmen sind. Beantragt werden können die

Unternehmen müssen sich heute immer wieder neu erfinden

Darlehen für Investitionsmaßnahmen, die, wie der Name schon sagt, für Innovationen gedacht sind.

Der Mindestkreditbetrag liegt bei 100.000 Euro, der Höchstbetrag für den Kredit beläuft sich auf 7,5 Millionen Euro bei einer Laufzeit zwischen fünf und zehn Jahren. Der Zinssatz wird individuell vereinbart und bleibt über die gesamte Laufzeit gleich, getilgt wird in gleichbleibenden Vierteljahresraten. Besonders wichtig: Die Vergabe des Kredits ist obligatorisch für die gesamte Laufzeit mit einer Haftungsfreistellung von 70 Prozent für die Hausbank verbunden. Das bedeutet, dass die Hausbank des Antragstellers bei diesem Kredit in Höhe von 70 Prozent des Darlehens von ihrem Risiko freigestellt ist. Dennoch muss der Darlehensnehmer seinen Kredit komplett zurückzahlen . Allerdings ist die Bank bei ihrem Risiko gesichert.

Ein weiteres Förderprodukt ist der „NRW.Bank.Innovationskredit“. Dabei handelt es sich um einen zinsgünstigen Kredit für Innovationsvorhaben von mittelständischen Unternehmen und Freiberuflern, der mit einer optionalen 50-prozentigen Haftungsfreistellung versehen ist. Freiberufler und Unternehmen mit einem Jahresumsatz von unter 500 Millionen Euro können diese Förderung beantragen, wenn sie planen, neue technologisch fortschrittliche Produkte in das Produktionsprogramm aufzunehmen, neue technologisch fortschrittliche Produktionsverfahren einzuführen oder wesentliche Verbesserungen bestehender Produkte oder Verfahren anstreben. Die Kreditsumme beträgt zwischen 25.000 und höchstens zehn Millionen Euro. Der Zinssatz bleibt über die gesamte Laufzeit gleich, getilgt wird in gleichbleibenden Vierteljahresraten. Die Vergabe des Kredits ist optional für die gesamte Laufzeit mit einer Haftungsfreistellung von 50 Prozent für die Hausbank verbunden. Die Haftungsfreistellung wird nur für Investitionsdarlehen ab 125.000 Euro mit einer Laufzeit des Kredits von maximal zehn Jahren angeboten.

Neben den genannten Darlehen bietet die NRW.Bank auch Eigenkapitalfinanzierungen an, die besonders für Gründer interessant sind. Denn gerade Existenzgründer besitzen häufig nur wenige eigene Mittel. Hier setzt das Programm „NRW.SeedCap Digitale Wirtschaft“ an. Es ist speziell für die Bedürfnisse von Start-ups in der frühen Wachstumsphase gestaltet worden: Bis zu 100.000 Euro pro Unternehmen stellt die NRW.Bank gemeinsam mit einem Business Angel, also einem privaten Risikokapitalgeber, zu gleichen Anteilen und Konditionen zur Verfügung.

Zusätzlich gibt es die NRW Bank Seed Fonds Initiative, die mit einem Volumen von bis zu 60 Millionen Euro ausgestattet ist. Sie investiert in elf regional ausgerichtete, extern verwaltete Seed Fonds. Aus diesen regionalen Fonds erhalten technologieorientierte Existenzgründer bis zu 0,5 Millionen Euro.

Die zielgerichtete Verteilung der Mittel übernehmen Partner aus den Regionen, die über langjährige Branchenerfahrung verfügen.

Mittelständler brauchen eine solide Finanzierung. Für viele kommen Fördermittel der NRW.Bank in Frage. FOTO: THINKSTOCK/SHIRONOSOV

Brillengestelle aus Holz und andere spannende Ideen

Innovative Förderung in Nordrhein-Westfalen kann ganz unterschiedlich aussehen. Das zeigen zwei Beispiele von Unternehmensgründern, die alle durch die NRW.Bank gefördert wurden.

VON NICOLE WILDBERGER

Holz – ein Naturstoff, der es in sich hat. Und die Basis für eine Fülle von Produkten ist: Möbel, Papier, Baustoff – an Brillen und Uhren denkt man nicht unbedingt sofort. Für Moritz Blees ganz unverständlich, hat er doch mit seinen Partnern in Südamerika gesehen, wie erfolgreich Brillengestelle aus Holz am Markt sein können. Im Jahr 2012 war es dann soweit: Er gründete mit Studienkollegen die „vierfreunde GmbH“ mit der Marke „Kerbholz“.

Kreative Arbeit: Die „vierfreunde GmbH“ startete mit einer innovativen Idee. FOTOS (2): NRW.BANK / LORD OTTO

Moritz Blees erinnert sich: „Wir waren BWL-Studenten, die mit einer Geschäftsidee das an der Uni Gelernte in der Praxis üben wollten. Jeder der vier Freunde hat 5000 Euro in den Topf gegeben – und dann haben wir einfach losgelegt.“

Aber aller Anfang ist schwer. In den ersten beiden Jahren mussten die Gründer nebenher arbeiten, um ihre Geschäftsidee zu finanzieren. Familienmitglieder halfen ebenfalls mit Barmitteln aus. Schließlich informierten sich die Freunde über Fördermöglichkeiten und entdeckten das Programm „NRW.Bank.Innovative Unternehmen“. Es unterstützt, wie der Name sagt, innovative Unternehmen in Nordrhein-Westfalen, wenn sie beispielsweise Arbeitsplätze schaffen und sichern. Ihre Wachstums- und Innovationskraft können sie unter anderem durch einen Mitarbeiterzuwachs von mehr als 20 Prozent nachweisen – was bei der vierfreunde GmbH der Fall war. So erhielten die Kölner das zinsgünstige Darlehen mit 70-prozentiger Haftungsfreistellung. Heute arbeiten mehr als 30 Mitarbeiter in einer ehemaligen Schirmfabrik in Köln Bickendorf – mit ständig wachsender Produktpalette. Denn mittlerweile werden nicht nur Brillen, sondern auch Uhren hergestellt.

„Jeder der vier Freunde hat 5000 Euro in den Topf gegeben – und dann haben wir losgelegt“

Eine ganz andere Innovation verfolgt das Bonner Start-up „trackle“. Deren Gründer haben ein Messsystem entwickelt, das Frauen dabei hilft, ihre fruchtbaren Tage digital zu bestimmen. Sensoren messen über Nacht die Körperkerntemperatur; diese Daten werden drahtlos übermittelt und per App zur Verfügung gestellt. Gründerin Kathrin Reuter kam aus ganz persönlichen Gründen auf diese Idee: Die existierenden Produkte waren ihr zu umständlich: „Entweder war die Temperaturerfassung zu ungenau oder das Handling unpraktisch, weil die Daten nicht drahtlos übertragen wurden.“

Um eine bessere Lösung anzubieten, gründete sie im Dezember 2015 gemeinsam mit zwei Geschäftspartner die trackle GmbH. Deren Messsystem erfasst auch kleinste Temperaturunterschiede und erhebt Daten die ganze Nacht über: „Dadurch unterscheidet sich trackle von anderen Produkten. Außerdem haben wir von Beginn an großen Wert darauf gelegt, die persönlichen Daten unserer Nutzerinnen zu schützen, und haben an eine sichere Verschlüsselung der Daten gedacht“, erklärt Kathrin Reuter.

Holz kann man für vieles verwenden – auch für Uhren oder Brillengestelle. Damit hat die Marke „Kerbholz“ Erfolg.

Unterstützung erhielten die Familienplaner durch die NRW.Bank. Zwei Mitglieder aus dem Team Business Angels- und Innovationsfinanzierung der Förderbank unterstützten die Gründer dabei, einen Investor aus dem Netzwerk zu gewinnen. Sie halfen, den Präsentationstermin vorzubereiten. Denn zum Konzept gehört, dass förderungswürdige Unternehmen eingeladen werden und dass sie ihre Ideen vor potenziellen Investoren präsentieren.

„Wir legen großen Wert darauf, die persönlichen Daten unserer Nutzerinnen zu schützen“

Beim trackle-Team hat das funktioniert. Kathrin Reuter: „Wir haben direkt einen Investor gefunden, der die Finanzierungsrunde angestoßen hat.“ So kam ein sechsstelliger Betrag zusammen. Das Geld stammt aus dem Programm „NRW.SeedCap Digitale Wirtschaft“. Dieses Beteiligungsprogramm hilft gleich doppelt – sowohl den Start-ups mit Finanzierungsbedarf als auch den Business Angels, die Gründergeist mit Kapital und Wissen unterstützen wollen.